

## Bruno Schindler und die alte Asia Major

Dieser Aufsatz sollte ein Glückwunsch zum achtzigsten Geburtstag sein. Nun ist ein Nachruf daraus geworden. Nur die älteren von uns Orientalisten wissen und können recht ermessen, was der gelehrte Verleger Bruno Schindler für die Wissenschaft, für die deutsche Orientalistik und im besonderen für die Ostasiatischen Studien bei uns bedeutet hat. Da kann dieser Nachruf in der Würdigung des Mannes und seiner Zeitschrift zugleich als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen ostasiatischen Studien gelten.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es kein deutsch-französisches Einvernehmen, auch nicht in der Wissenschaft. Die internationale Fachzeitschrift für Ostasiatische Studien *T'oung Pao*, bei der wir unter der Redaktion von Ed. Chavannes unsere Arbeiten anbringen konnten, war unter Henri Cordier für uns Deutsche gesperrt. Die Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, für welche der Orient eigentlich mit Indien endete, konnte uns nicht aufnehmen, und auch die Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, welche zwar die schönen Typen der Reichsdruckerei zur Verfügung hatten, aber doch nicht nur ganz Asien, sondern dazu auch Afrika und Ozeanien dienen mußten, vermochten nur von Zeit zu Zeit einen sinologischen Beitrag zu bringen. Das war ein Verhängnis für unsere Sinologie, die in Berlin, Leipzig und Hamburg gepflegt wurde und in Berlin nach Wilhelm Grubes Tod gerade im Jahre 1912 mit der Schaffung eines Lehrstuhls und eines reich ausgestatteten Seminars eine zentrale Pflegestätte gefunden hatte, mit den schönsten Aussichten, in den zwei Jahren bis zum Kriegsausbruch auch bereits mit regem Leben erfüllt. — Wie war nun die Lage im Jahre 1919? — J. J. M. De Groot, der Inhaber des Lehrstuhls und Begründer des Sinologischen Seminars, begeistert von seiner Aufgabe und verehrt von seinen Studenten als ‚der Alte‘, war vom Krieg an der Entfaltung seines Wirkens gehindert worden. In seinem taoistischen Sinn nur die Einzelleistung wertend und allen Gedanken der Planung und Organisation abgeneigt, kam er für den Aufbau des Zerstörten nicht mehr in Frage. Zudem war er durch den Ausgang des Krieges seelisch und körperlich gebrochen. Holländer von Herkunft, bewies er dem Staat, in dessen Dienste er getreten war, unwandelbare Treue und bewahrte dem Herrscherhaus eine rührende Anhänglichkeit. Es blieben ihm kaum noch drei Lebensjahre. Dann gab es ein fast zweijähriges Interregnum, bis der tatkräftige Nachfolger Otto Franke den Lehrstuhl bestieg und gleichzeitig unter Heinrich Becker bei uns der Neuaufbau der Orientalistik einsetzte. In jener kritischen führerlosen Zeit, da ich kommissarisch das Seminar leitete und mit E. Schmitt den Vorlesungsbetrieb versah, aber doch nicht die Autorität des Lehrstuhls besaß, fand sich ein Kreis des sinologischen Nachwuchses zusammen in der Ostasiatischen Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde, deren Direktor F. W. K. Müller, der Pionier der Turfanforschung, ein Mann mit einzigartigen, weiten

und tiefen Sprachkenntnissen, neben seinem Museumsberuf und seiner Forschung noch Hingabe und Liebe aufbrachte, sich mit seinem Rat für die Not der Studien einzusetzen. Zwar hatte die von O. Kummel und William Cohn geleitete ‚Ostasiatische Zeitschrift‘ den Sinologen Raum gewährt und mit ihrem 8. Jahrgang 1919/20 eine Festschrift zu Friedrich Hirths 75. Geburtstag gebracht. Auf die Dauer jedoch konnte eine der Ostasiatischen Kunstforschung dienende Zeitschrift natürlich keinen Raum hergeben. Wir mußten uns anderwärts Unterkunft suchen, einen Verlag und einen Schriftleiter. Beides fand sich in denkbar bester Vereinigung in der Person von Bruno Schindler aus der Verlagstadt Leipzig, dem Vorort der orientalistischen Studien. Ein Schüler von August Conrady, hatte er bei diesem, der in seiner Natur dem taoistischen Einzelgänger De Groot glich, anscheinend nicht die rechte Stütze für seine Pläne gefunden. Suchten wir einen Verleger und Schriftleiter, so suchte er Mitarbeiter mit Beiträgen. Da konnte er an dem Berliner Kreis nicht vorübergehen. Bei uns wollte es eine glückliche Fügung, daß der Lehrstuhlinhaber und der Museumsgelehrte, beide Akademiemitglieder, bei gegenseitiger Wertschätzung und Zuneigung in Harmonie lebten, so daß der Museumsdirektor die Aufbaupläne fördern konnte, ohne von dem Fachvertreter an der Universität dafür mit Mißgunst bedacht zu werden. Als Assistent (wissenschaftlicher Hilfsarbeiter) hatte ich das Glück, die für unser Fach so bedeutungsvolle erste Aussprache zwischen F. W. K. Müller und Bruno Schindler im Direktionszimmer unserer Abteilung mitzuerleben. Es sei erwähnt, daß zu dem weiteren Stabe unserer Abteilung noch gehört hatten oder gehörten, als Volontäre oder Hilfsarbeiter der Arzt und Forschungsreisende Dr. Albert Tafel, der Architekt und Kunstgelehrte Baurat Ernst Börschman und die Zeichnerin und Sinologin Anna Bernhardt sowie der Japanologe Dr. Trautz. — B. Schindler gründete seinen Verlag Asia Major mit der gleichnamigen Zeitschrift unter seiner und Friedrich Wellers Redaktion. Er brachte sie mit dem repräsentablen Festband Hirth Anniversary Volume 1923 als internationale Zeitschrift in englischer Sprache heraus. Nun galt es, sie in Beibehaltung ihrer internationalen Richtlinien auf unsere besonderen deutschen Belange umzustellen. Man merkte bei seinem Berliner Besuch schon in der ersten Vorbesprechung bald, welchen tiefen Eindruck die Persönlichkeit F. W. K. Müllers auf ihn machte. Und auf unserer Seite? — Der Direktor befragte mich danach um meine Ansicht. Wir waren uns einig: Hier haben wir den Mann gefunden, den wir suchen, klug, der Wissenschaft verschworen und grundehrlich. Bei dem beiderseitigen aufrichtigen Vertrauen wurde eine Verständigung über die Richtlinien des Unternehmens leicht erzielt. Es ging zunächst um die Sicherung von Mitarbeitern. Da ergab sich gleich am Anfang eine Schwierigkeit bei der Nennung des Mannes, dessen Beiträge wir an erster Stelle wünschten, Erwin von Zach. Sein Name hatte bei uns im Museum einen hellen Klang. F. W. K. Müller nannte ihn mit größter Hochachtung und sprach oft von seinen erstaunlichen Leistungen. Unser Museumskreis war sich einig, daß die Beiträge dieses Gelehrten mit seiner weiten Belesenheit, seinem unermüdlichen Fleiß und seiner unerbittlichen Genauigkeit für unser Fach von höchstem Wert wären und es ein Jammer war, daß sie nicht die Blätter unserer großen Fach-

zeitschriften zierten, sondern im Verborgenen blühen mußten. Die ‚Deutsche Wacht‘ in Batavia gewann durch E. v. Zach einen wissenschaftlichen Ruf und wurde zitiert. Wir suchten Beziehung zu Zach, führten mit ihm Korrespondenz, außer mir vor allem Anna Bernhardt und Erich Hauer. Aus jedem Brief konnte man viel lernen. Hier waren auch F. W. K. Müller und Bruno Schindler sich einig, und dieser hat bis zum Jahre 1933 eine beträchtliche Zahl von Besprechungen in der *Asia Major* gebracht. Vor De Groot durfte man jedoch den Namen v. Zach nicht nennen. Als ich es einmal wagte, eine Lanze für ihn zu brechen, kam ich schlecht an: „Wollen Sie die Sinologie in Berlin aufbauen oder abbauen?“ Nun, wir wollten natürlich aufbauen, aber Zach sollte dabei helfen. Diesen Aufbau erschwerte er selbst uns leider durch die oft maßlose Form seiner Kritik. Wäre er doch einmal zu uns gekommen und hätte sich mit F. W. K. Müller und Br. Schindler ausgesprochen! Die beiden Männer, die doch mit ihm auf gleichem Boden standen, hätten sicher auf ihn Eindruck gemacht und ihn vielleicht um der gemeinsamen Sache willen zur Mäßigung in der Form bestimmen können. Während wir von der Gabelentz-Schule her Textarbeiter waren und Sprache und Schrifttum zum Gegenstand unserer Studien machten, verwandten unsere damaligen Fachvertreter De Groot, Franke und Forke sie als Werkzeuge. Sie waren Kulturforscher und haben aus der chinesischen Literatur wertvolle Kompendien für Religionskunde, Geschichte und Philosophie geschaffen. Ihnen gegenüber war der Ton von v. Zachs Kritiken nicht angemessen. Man erinnerte sich der Kampfform von Schlegel und Hirth und sah hier in Zach nur den Kampfhahn, den bissigen Kritiker. Seine selbständigen Werke — man sehe das verdienstvolle Verzeichnis seiner Veröffentlichungen von Alfred Hoffmann in X,1 des *Oriens Extremus* durch — wurden von dem Bilde des Kritikers verdeckt. Mit Zachs Ausschaltung hat die Sinologie den schwersten Schlag erlitten. Der nächste Schlag für uns war die Ausschaltung von Bruno Schindler i. J. 1936. Mich erreichte die Hiobsbotschaft auf meiner Chinareise. —

Im Sommer 1937 tagte in Weimar die konstituierende Versammlung der deutschen Ostasienwissenschaft auf Grund der neuen politischen Lage. Hauptgegenstand war die Fachzeitschrift und der Verlag *Asia Major*. Der altberühmte orientalistische Verlag Otto Harrassowitz erklärte sich bereit, als Ersatz einzutreten. Bei diesem Punkt der Tagesordnung erhob ich mich, um meinem tiefen Bedauern über das Ausscheiden Bruno Schindlers Ausdruck zu geben und als Vertreter des Berliner Lehrstuhls den Dank des Faches für seine Leistungen auszusprechen. Widerspruch erhob sich nicht. Meinen Antrag, den Abonnenten, die den Bezug bezahlt hätten, das noch ausstehende Heft von Jahrgang X nachzuliefern, konnte ich allerdings nicht durchbringen. So blieb die alte *Asia Major* ein Torso. Aber die Dankeschuld des Faches bleibt, auch über den Tod des Verlegers hinaus.

Bruno Schindler mit der alten *Asia Major*  
ein Bauherr der Deutschen Sinologie

Stuttgart, d. 31. Oktober 1964

Erich Haenisch